

# Kinderleichtes Sprachenlernen

Sprachkurse für Kleinkinder mögen zwar lustig sein. Damit sie eine Sprache aber richtig lernen, müssen sie darein eintauchen – entweder zu Hause oder in einer mehrsprachigen Kindertagesstätte. **Von Mirjam Fuchs**

Chinesisch lernen ist kinderleicht. Diesen Eindruck erhält, wer Celia, 9, und Clare, 5, bei ihrer Frühchinesisch-Lektion besucht.

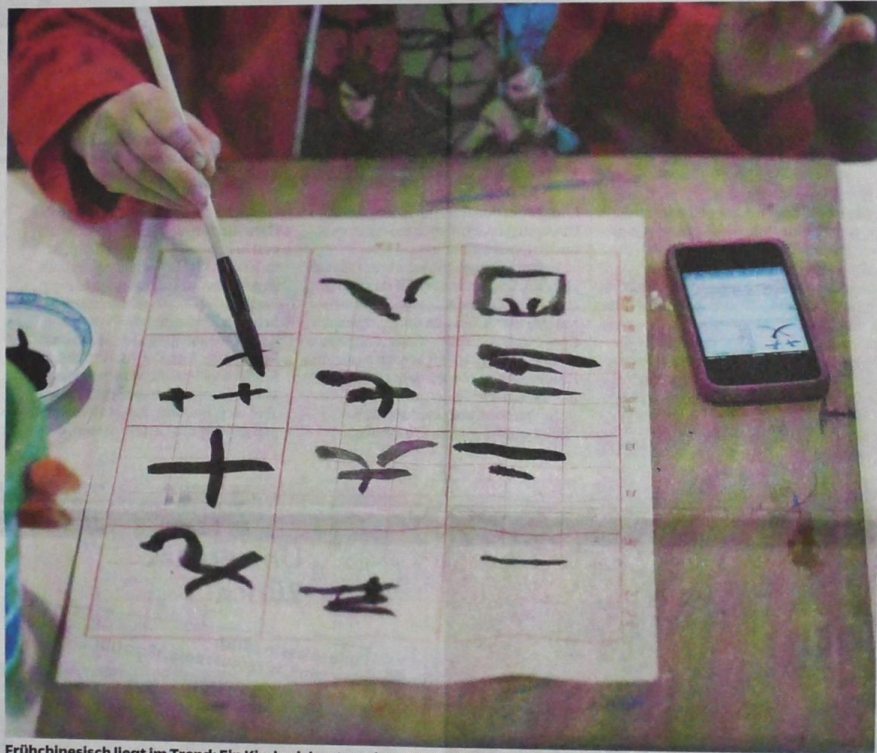
Munter begrüßen die Schwestern ihre Lehrerin mit «Ni hao» und bestellen auf Mandarin ein Glas Wasser. Seit einem Jahr kommen die Mädchen wöchentlich für eine neunzigminütige Lektion in die Sprachschule Yang in Zürich. Am Tag des Besuchs erzählt ihnen die Lehrerin Bilderbuchgeschichten und schaut sich mit ihnen die grosse farbige Chinakarte an der Wand an. Dann dürfen sie Glitzersticker mit Esswaren aussuchen und das chinesische Wort dafür üben. Einzig «Qiaoke-li» und «hanbao» erinnern an die westlichen Vorbilder Schokolade und Hamburger, alles andere klingt für Ausenstehende fremd.

«Die Schwestern benutzen Chinesisch manchmal als Geheimsprache», erzählt ihre Mutter. Sie ist Amerikanerin, ihr Mann Niederländer, die Kinder sind zweisprachig aufgewachsen: zu Hause mit Englisch, im Kindergarten und in der Schule mit Deutsch. Warum nun Frühchinesisch? Während der Mutter die intellektuelle Stimulation gefällt, überzeugt ihren Mann der praktische Aspekt. Chinesisch zu können, sei wichtig für die Zukunft. «Wir setzen die Mädchen aber nicht unter Druck, sie sollen nur gehen, solange es ihnen Spass macht», betont die Mutter.

## Einzelkationen bringen wenig

Celia und Clare sind nicht die einzigen jungen Schülerinnen an der Sprachschule Yang. Rund ein Drittel der 70 Schüler ist unter zwölf Jahre alt. Der jüngste sei zweieinhalb, sagt Schulinhaberin Debby Germann-Yang. Fremdsprachenunterricht schon für Kleinkinder – funktioniert das? Jürgen Meisel von der Uni Hamburg sagt: «Nein.» Der Romanistikprofessor ist spezialisiert auf Sprachentwicklung und berät seit dreissig Jahren Eltern und Krippen zu mehrsprachiger Erziehung. Frühchinesisch hält er für hinausgeworfenes Geld: «In wöchentlichen Einzelkationen lernen die Kinder höchstens einige Wörter und Ausdrücke. Um eine Sprache aber richtig sprechen zu können, müssen sie mindestens einen Drittel des Tages darein eintauchen.»

Sprachlehrerin Germann-Yang ist anderer Meinung: «Früher habe ich in einem dreisprachigen Kindergarten Chinesisch unterrichtet. Wegen der Gruppengrösse hatten wir dort wenig



Frühchinesisch liegt im Trend: Ein Kind zeichnet an einer Zürcher Privatschule Schriftzeichen ab. (15. 11. 2012)



**In der Kita Playground hören die Kinder englische Geschichten, lernen türkische Fingerverse und essen Thai-Curry.**

Zeit, um die Kinder gezielt zu fördern.» Nach ihren Erfahrungen ist der Lernfortschritt in der Gruppe nicht unbedingt schneller als bei regelmässigem Privatunterricht.

Wie wird ein Kind mehrsprachig? «Jedes Kind kommt mit einer natürlichen Spracherwerbsfähigkeit auf die Welt und kann mehrere Muttersprachen lernen», sagt Experte Meisel. Diese Fähigkeit lässt mit zunehmendem Alter teilweise nach und ist bei den meisten Siebenjährigen nicht mehr vollständig vorhanden. Zweisprachige Eltern sollten mit ihren Kindern deshalb schon von Geburt an beide Sprachen sprechen und auf keinen Fall bis zur Einschulung damit warten, rat Meisel. Dabei müssen sie keine speziellen Lehrmethoden einsetzen, sondern einfach mit den

Kindern sprechen: «Kleine Kinder lernen Sprachen durch Interaktion, nicht durch Unterricht.»

Einsprachige Eltern, die sich ein mehrsprachiges Kind wünschen, schicken es am besten in eine spezialisierte Krippe. «Der Vorteil gegenüber der Unterrichtsform besteht darin, dass die Kinder vielleicht sogar täglich mehrere Stunden mit der Zweitsprache in Kontakt kommen», sagt Meisel. Im Idealfall sprechen nicht nur die Betreuer, sondern auch andere Kinder in der Gruppe die Sprache. Rund 20 solche zweisprachige Kitas gibt es in der Stadt Zürich. Eine davon ist die Tandem International Multilingual School mit drei Standorten am rechten Zürichseeufer. Hier betreuen jeweils zwei qualifizierte Lehrpersonen die

Kleinkindergruppen in Deutsch-Englisch und teilweise noch Französisch und folgen dabei einem Lehrplan. Die meisten Kinder dort sind mehrsprachig, mehr als 60 Prozent sogar dreisprachig.

Auch in der Kita Playground Education im Zürcher Kreis 4 sind viele Kinder zwei- oder dreisprachig. Im 35-köpfigen Betreuungsteam werden 15 Sprachen gesprochen. So ist Playground ganz zufällig zur multisprachlichen Kita geworden, wie Inhaberin Aneesha Rayani erzählt. Hauptsprachen sind Deutsch und Englisch. Die verschiedenen kulturellen Hintergründe werden in die Betreuung integriert: Die Kinder hören englische Geschichten, lernen türkische Fingerverse und essen am Mittagstisch Grünes Thai-Curry, Ghaekets mit Hornli oder das indische Linsengericht Dal.

## Schwierige Personalsuche

Fühlen sich die Kinder in diesem Sprachenwirrwarr nie überfordert? Rayani, selbst in einer mehrsprachigen Familie aufgewachsen, winkt ab. «Kinder gehen sehr entspannt mit Mehrsprachigkeit um. Wenn es ihnen zu viel wird, wechseln sie von alleine in die Sprache, in der ihnen wohl ist.» Selbstverständlich werde mit einem Kind auch nur Deutsch gesprochen, wenn die Eltern das wünschten. Die meisten Eltern aber schätzten die Mehrsprachigkeit, sagt Rayani. Leider sei es schwierig, qualifiziertes fremdsprachiges Personal zu finden.

Dieses Problem kennt auch Debby Germann-Yang. Gabe es keinen Personalmangel, würde sie gerne eine chinesischsprachige Spielgruppe einrichten, die den Bedürfnissen von Schweizer Kindern entspreche. «Zwei meiner Kunden schickten ihre Kinder früher in eine chinesische Krippe mit vorwiegend chinesischstämmigen Kindern. Dort herrschte aber ein hoher Leistungsdruck mit viel Auswendiglernen. Die Schweizer Kinder hatten daran kaum Freude, konnten sich schlecht motivieren und haben nur wenig gelernt», sagt sie. In ihrer eigenen Schulzeit in Taiwan musste sie seitenweise Schriftzeichen malen, und es gab fast keine Pausen und Spiele.

Der Unterricht an ihrer Sprachschule ist fern von diesem Drill. Es herrscht eine stressfreie Atmosphäre. Die neunjährige Celia arbeitet konzentriert und stellt viele Fragen. Nur die vier Jahre jüngere Clare wird irgendwann unruhig und will keine Früchte mehr zeichnen. Erst als sie ein chinesisches Spiel auf dem iPad spielen darf, ist sie wieder zufrieden.